

Tiergartenzeitung No. 12, vom April 2016, S. 4

***Delphine in Gefahr* Von Nürnberg aus hilft Yaqu Pacha den Wassersäugetieren in Südamerika**

Es wird eng für den rätselhaften La-Plata-Delphin. An den Küsten Südamerikas verfährt er sich immer wieder in den riesigen Fischernetzen und geht qualvoll zugrunde. Heute ist er vom Aussterben bedroht. Der Tiergarten Nürnberg steuert seit 20 Jahren in einem Artenschutzprojekt dagegen. Mit Erfolg.

Er ist sehr sensibel und lässt sich kaum blicken. Doch sein scheues Wesen schützt den La-Plata-Delphin nicht vor dem Menschen. Der hat es zwar in erster Linie nicht auf diesen Säuger abgesehen, dennoch bleiben stets unzählige Zahnwale in den kilometerlangen Fischernetzen hängen und verenden. Die Folge: Der La-Plata-Delphin, eine von weltweit 45 Delphinarten, ist vom Aussterben bedroht.

Doch was hat der Tiergarten Nürnberg mit diesem Säuger zu tun? Sehr viel. Denn hier wurde 1992 die Gesellschaft Yaqu Pacha gegründet, die sich dem Schutz der wasserlebenden Säugetiere Südamerikas und der Rettung ihrer Lebensräume verschrieben hat.

Treibende Kraft im Tiergarten Nürnberg ist Lorenzo von Fersen, Kurator für Forschung und Artenschutz. Seit 20 Jahren widmet er sich dem Tier, das nach dem Rio de la Plata benannt wurde – einem mächtigen Fluss, dessen Mündungstrichter zum Atlantik hin rund 220 Kilometer breit ist.

Hier lebt sie auch, die kleinste Delphinart, die nur 1,10 bis 1,70 Meter lang wird. Zum Vergleich: Ein Großer Tümmler - wie im Tiergarten - kann bis zu 3,80 Meter lang werden. Der La-Plata-Delphin ist überdies der einzige Flussdelphin, der im Meer lebt: ausschließlich an den Küsten Brasiliens, Uruguays und Argentinens.

„Man bekommt ihn selten zu Gesicht. Wenn man ihn sieht, dann in erster Linie tot am Strand“, berichtet von Fersen. Die Säuger verfangen sich in den Netzen der Fischer. Doch die dürfen laut Gesetz den La-Plata-Delphin nicht fangen. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, werfen sie die Delphine einfach über Bord. Die empfindlichen Tiere sind dann meist schon so geschwächt, dass ihre Überlebenschancen gleich Null sind.

Die Artenschützer haben zwar angefangen, die Delphine zu zählen. „Es gibt aber noch keine absoluten Zahlen, nur Schätzungen“, so der Forscher. „Kürzlich erhielt ich die Nachricht, dass am 24. Februar 2016 dort 23 Delphine gestrandet und verendet sind.“ Die Wissenschaftler untersuchen derzeit die Kadaver, um mehr Informationen über den noch sehr unbekanntem La-Plata-Delphin und seine Population zu erhalten.

Einiges weiß man schon: Sie schwimmen in kleinen Gruppen (meist nur drei Tiere) und haben eine Lebenserwartung von durchschnittlich 16 Jahren. Die Forscher erhalten auch Erkenntnisse über die Umwelteinflüsse, denen die Tiere in ihrem Lebensraum ausgesetzt

sind. Sie fanden Spuren von Schwermetallen und toxischen Chemikalien. Gifte, die Rückschlüsse über die Belastung des Wassers zulassen.

Die Artenschützer von Yaqu Pacha haben in den zurückliegenden Jahren sehr dicke Bretter gebohrt. Denn um den vom Aussterben bedrohten Delphin zu schützen, mussten sie sich mit einer sehr großen und starken Lobby anlegen: der Fischerei – ein Kampf zwischen David und Goliath. Mit der alleinigen Forderung, dass die Delphinart geschützt werden müsse, hätten sie die Politik nicht für sich gewinnen können. Das war ihnen klar. Eine Strategie musste her.

Und sie fanden eine: „Wir warnten vor dem Kollaps der Fischerei, wenn die Gewässer weiter überfischt würden“, erzählt von Fersen. Der La-Plata-Delphin wurde so zum Botschafter eines bedrohten Lebensraums. Fischerei-Unternehmen wurden befragt, die Interviews lieferten schockierende Ergebnisse: So wurden früher in den Gewässern an einem Tag so viele Fische gefangen wie heute in einer Woche.

In brasilianischen Ministerien fielen die Argumente der Artenschützer schließlich auf fruchtbaren Boden. 2012 kam ein neues Fischereigesetz heraus, um die Dezimierung des Fischbestandes durch übermäßigen Fang zu stoppen. So wurde die Länge der Netze definiert. Vor dem Erlass waren Schleppnetze mit einer Länge von bis zu sieben Kilometern keine Seltenheit.

Laut dem neuen Gesetz dürfen es maximal zwei Kilometer sein. Bestimmte Boote dürfen auch nur noch per Hand fischen, außerdem hat die Regierung Sperrgebiete in den Gewässern festgelegt. Ob das Gesetz eingehalten wird? „Nicht überall. Im Süden Brasiliens schon, in anderen Gebieten nicht“, sagt von Fersen. „Die Überwachung kostet ja auch viel Geld.“ Doch greifen die Behörden hart durch. So wurden bereits einige Schiffe beschlagnahmt, deren Crews sich nicht an die neuen Vorgaben hielten. Ob das neue Fischereigesetz in Brasilien etwas für den gefährdeten Säuger bringt, ob seine Art überleben kann – das untersuchen die Artenschützer von Yaqu Pacha derzeit.

Laut von Fersen gilt es, den Bestand der La-Plata-Delphine zu erfassen, um endlich einen Zahlenwert zu erhalten, der nahe an den Ist-Stand herankommt. Vorbild soll das „Sambah-Projekt“ sein. In dessen Rahmen werden Populationsdichte und absolute Zahlen von Schweinswalen in der Ostsee ermittelt. Dafür sind 300 sogenannte Klickdetektoren im Meer versenkt worden. Mit Hilfe dieser Unterwassermikrofone werden die Echoortungs- und Klicklaute der Schweinswale aufgezeichnet.

Yaqu Pacha will solche Detektoren für den La-Plata-Delphin einsetzen. „20 Geräte sind für diesen Lauschangriff vorgesehen“, sagt von Fersen. Außerdem schafft sich die Artenschutz-Gesellschaft eine Drohne für zusätzliche Flugzählungen an. Von Fersen: „Nur so kommen wir der Zahl der Delphine an der südamerikanischen Küste näher.“

Text: Alexander Brock